

Gute Hand bei Besetzung

„Andorra“ im Jakobustheater

Schwarz und weiß. Dunkel und Licht. Mit diesen visuellen Kontrasten präsentiert sich der moderne Klassiker „Andorra“ von Max Frisch in Jürgen von Bülow's Inszenierung am Jakobustheater. Die Bühne: Schneeweiß. Noch. Denn nach und nach wird der Boden mit schwarzen Folienflächen ausgelegt und der Zuschauer auf das schreckliche, aber unvermeidbare tödliche Ende der zentralen Figur, Andri, vorbereitet. Dieser wird fälschlicherweise so lange als Jude und – in den Augen seiner Landsleute – Andersdenkender behandelt, dass er sich am Ende selbst mit den Klischees identifiziert. 1961 wurde das Stück in Zürich als Rückblick auf die antisemitische Herrschaft im Deutschland der Nazizeit uraufgeführt und ist seitdem aktuell geblieben. Ebenso wie die zentrale Botschaft: „Du sollst dir kein Bildnis machen“, nicht in Vorurteilen und Klischees denken.

Das Programmheft der knapp 100-minütigen Aufführung enthält Texte zum Thema Schüler-Mobbing. Dieser Aspekt wird auf der Bühne mit Flüstersequenzen des Ensembles mit dem zusammengekauerten Andri umgesetzt. Die beigemischte Chillout-Musik transportiert allerdings keine bedrohliche Atmosphäre.

Die zwölf Laiendarsteller finden allesamt sehr gut ins Spiel – allen voran das Duo Andri und Barblin (Walter Schmuck und Anne Brunner), die sich, unwissend, dass sie tatsächlich Geschwister sind, ineinander verliebt haben. Peter Grünewald als Vater, der sich schwer tut, die Wahrheit über Andri's Identität auszusprechen, glänzt besonders bei wütenden Monologen.

Regisseur von Bülow beweist auch ein gutes Händchen bei der Besetzung der kleineren Rollen: Frisch's Pastor wird zur naiven Pastorin (Hiltrud Horstmann), der Soldat erscheint als großer, blonder Fiesling (Carsten Thein), der feige und unsichere Geselle findet seine Ausprägung in Tilman Hartwig, um nur einige zu nennen. Gerd Lehrmann als der „Jemand“ mit dem „fröhlichen Charakter“ steckt gar das Publikum mit seinem ununterbrochenen, entspannten Lachen im Wirtshaus an.

Seine filmische Herkunft zeigt von Bülow bei den Teilschuld-Geständnissen der Figuren zwischen den Szenen, die sonst von einem Zeugenstand aus beziehungsweise bei der Beichte abgelegt werden. Hier erhält jeder einen farblich abgestimmten Stuhl und sitzt in einem Lichtspot ganz nah am Publikum.

Trotz der Kürzungen bleibt das Stück immer verständlich, nicht zuletzt durch den strukturierten Text Frisch's. Nur wird nicht ganz deutlich, dass der kleine Staat Andorra am Ende vom benachbarten Staat, den „Schwarzen“, übernommen wird. Auf explizite Szenen wird in der Inszenierung verzichtet – trotzdem weiß der Zuschauer über Andri's Motive bestens Bescheid: durch Walter Schmuck's beherztes Springen, Schreien, Erstaunen und leises Weinen.

Anneke Brüning

Weitere Termine

14., 18., 20., 25., 27., 28. Oktober, jeweils um 20 Uhr im Jakobustheater in der Fabrik, Kaiserallee 11.